



Entwicklungsziele umsetzen: Sport für Gewaltprävention

1. Sport für Entwicklung

Die deutsche Entwicklungspolitik will die Bedeutung von Sport und Bewegung stärker für die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) in Wert setzen. Damit will sie Chancen für die persönliche Entwicklung von Menschen jeden Alters schaffen und den Zusammenhalt in Gesellschaften stärken. Über sozialpädagogisch begleitete Sportangebote können sowohl Kinder und Jugendliche, die an den Aktivitäten teilnehmen, als auch die Trainerinnen und Trainer, für Themen aus verschiedenen Sektoren sensibilisiert werden. Die Themen sind zum Beispiel Bildung, Gesundheit, Friedenserziehung und Umwelt sowie Querschnittsthemen wie Gender und Inklusion. Darüber hinaus ist die Stärkung der Zivilgesellschaft ein wichtiges Thema der deutschen EZ. Hier kann der Sport Strukturen von Partizipation schaffen.

Richtig eingesetzt kann Sport eine wichtige Rolle übernehmen, die deutlich über das Erlernen von physischen Fähigkeiten hinausgeht: Sport kann den Lerntransfer befördern und als Bildungs- und Erziehungsinstrument eingesetzt werden, Sport unterstützt bei HIV/AIDS- und Gewaltprävention und hat generell positive Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit von Kin-

dern und Jugendlichen. Schließlich vermittelt Sport sogenannte „life skills“, Alltagskompetenzen, die dabei helfen, schwierige Lebenssituationen zu meistern und Perspektiven für die eigene Zukunft zu entwickeln.

Mit dem Auftrag an die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH zur Umsetzung des Sektorvorhabens „Sport für Entwicklung“ will das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hierzu einen wichtigen Beitrag leisten und Methoden für den Einsatz von Sport in der deutschen EZ entwickeln. In insgesamt fünf Länderkomponenten auf drei Kontinenten sind gemeinsam mit Partnern verschiedene Ansätze und Methoden erprobt und weiterentwickelt worden. Darüber hinaus wird „Sport für Entwicklung“ in zwei

3 GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



5 GESCHLECHTERGLEICHHEIT



16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN



neuen Regionalvorhaben umgesetzt. In dem finalen Ergebnisdokument der Vereinten Nationen zur Agenda 2030 „Transforming our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development“ wird Sport als wichtiger Wegbereiter für nachhaltige Entwicklung hervorgehoben und sein Beitrag zu Entwicklung und Frieden, Gesundheit, Bildung und sozialer Inklusion besonders betont.

Durch die Förderung von Sport für Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung wird ein direkter Beitrag zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) geleistet, in diesem Fall vor allem zu SDG 16 „Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen“. Dies setzt voraus, dass ein sicheres Umfeld zur Sportausübung gewährleistet ist, positive Werte wie Respekt, Toleranz und Fairplay durch Trainerinnen und Trainer vermittelt werden sowie eine „Kultur des Friedens“ von allen beteiligten Akteuren und Organisationen vorgelebt wird. Auch zu SDG 5 „Gleichberechtigung der Geschlechter“ wird ein

Dieses Papier gibt Praktikern und Theoretikern aus der EZ einen Überblick darüber, wie Sport für Gewaltprävention eingesetzt werden kann. Ansatzpunkte und Schwerpunkte, praktische Erfahrungen, Wirkungen sowie Projektbeispiele werden vorgestellt. Das Sektorvorhaben „Sport für Entwicklung“ bietet darüber hinaus weitere Materialien sowie Beratung zur Verankerung des Ansatzes in Vorhaben mit dem Ziel der Gewaltprävention, aber auch zu Sport als Instrument in anderen Sektoren an.



direkter Beitrag zu dem Unterziel „Alle Formen von Gewalt gegen alle Frauen und Mädchen (...) beseitigen“ geleistet.

2. Hintergrund

Außerhalb von Konfliktregionen ist Jugendgewalt laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Art von Gewalt, die am meisten sichtbar ist und in vielen Ländern ein zunehmendes Problem darstellt. So sterben weltweit täglich durchschnittlich 685 junge Menschen zwischen zehn und 29 Jahren durch Tötungsdelikte. Jugendgewalt ist überwiegend männ-

Gute Trainer/innen, sichere Sportplätze und qualitativ hochwertige Sportprogramme sind die beste und günstigste Prävention von Jugendgewalt.

lich, findet in öffentlichen Räumen statt und wird vor allem aus Gruppen heraus begangen. Gewalt ist die zweithäufigste Todesursache bei jungen Männern. Zentral- und Südamerika weisen dabei im weltweiten Vergleich die höchsten Mordraten auf.

Auch psychische Gewalt und Mobbing finden sehr häufig unter Jugendlichen statt. Laut einer Studie der WHO in 40 Entwicklungsländern sind 42 Prozent der Jungen und 37 Prozent der Mädchen Opfer dieser Form von Gewalt geworden. Von physischer und sexualisierter Gewalt sind Mädchen und Frauen besonders betroffen – UN Women schätzt, dass jede dritte Frau schon einmal Opfer von physischer oder sexualisierter Gewalt war, wobei die Täter meist die Partner der Frauen sind.

Hohe Jugendarbeitslosigkeit, fehlende Beschäf-





tigungsmöglichkeiten sowie unzureichende formale und non-formale Bildungsangebote bieten Jugendliche nur wenig Aussicht auf sozialen Aufstieg. Die Konfrontation mit Gewalt im öffentlichen und privaten Raum erhöht die Gewalttoleranz und suggeriert, Gewalt sei eine Lösung im Umgang mit Konflikten und Frustration. Auswege suchen junge Menschen in diesen Situationen häufig in einem Zusammenschluss in Jugendbanden und durch organisierte Kriminalität.

Insgesamt hat ein hohes Gewaltniveau laut der WHO signifikante negative Auswirkungen auf wirtschaftlicher, sozialer und politischer Ebene. In diesem Kontext spielt Sport eine unterstützende Rolle. Sport kann helfen, Gewalt zu verhindern und Spannungen und Konflikte in

Im Sport lernen Kinder und Jugendliche, wie Konflikte friedlich ausgetragen werden, und erlangen die sozialen Fähigkeiten, um Probleme gewaltfrei zu lösen.

einem friedlichen Rahmen abzubauen. Gerade schwierig zu erreichende Zielgruppen, wie z.B. ehemalige Täter, können über den Sport wieder in die Gesellschaft integriert werden. Bei Opfern von Gewalt unterstützt Sport den Umgang mit

traumatischen Situationen und hilft dabei, wieder Selbstvertrauen aufzubauen. Die Akzeptanz von Gewalt als Mittel zur Konfliktaustragung unter Jugendlichen sinkt durch die Teilnahme an Aktivitäten im Bereich „Sport für Entwicklung“. Positive Werte wie Respekt, Toleranz und gewaltfreie Kommunikation werden explizit anerkannt und das Selbstwertgefühl Jugendlicher steigt.

3. Ansatzpunkte und Schwerpunkte

Richtig eingesetzt kann Sport sowohl auf der Ebene des Individuums, der persönlichen Beziehungen, der Gemeinde als auch der Gesellschaft genutzt werden, um Gewalt zu verhindern und Konflikte auf friedliche Weise zu bearbeiten.

- Gut ausgebildete Trainerinnen und Trainer, die in ihren Programmen soziale Werte und „life skills“ in den Fokus nehmen, können Kindern und Jugendlichen wichtige Fähigkeiten wie Selbstkontrolle, Fairness und Toleranz beibringen. Sie vermitteln ihnen außerdem, wie sie mit Sieg und Niederlage oder mit unterschiedlichen Ansichten umgehen können. Die Kinder und Jugendlichen üben außerdem einen respektvollen Umgang mit Anderen und gewaltfreie Kommunikation und lernen so, wie sie Konflikte

Kolumbien

Friedensentwicklung und Gewaltprävention durch Sport

Mehr als 50 Jahre lang herrschte in Kolumbien ein bewaffneter Konflikt zwischen Guerillaorganisationen, paramilitärischen Gruppen und der kolumbianischen Armee. Als Folge des Konflikts sind mehr als 14 Prozent der Bevölkerung Binnenflüchtlinge. Fast acht Millionen Menschen hat der Konflikt zu Opfern gemacht, darunter überproportional viele Kinder und Jugendliche. Diese üben im Vergleich zu anderen Altersgruppen weit öfter Gewalt aus als Gleichaltrige und sind dieser gleichzeitig auch weit häufiger ausgesetzt. Der Abschluss des Friedensabkommens mit der Guerrillagruppe FARC Ende 2016 und seine Umsetzung, mit einem klaren Schwerpunkt auf der Unterstützung der vom Konflikt gezeichneten Regionen des Landes, ist eine zentrale Weichenstellung für die zukünftige Entwicklung des Landes. An die Bemühungen der Regierung knüpft das Sektorvorhaben „Sport für Entwicklung“ an.

Die Schwerpunkte der Arbeit liegen auf Friedensentwicklung, Gewaltprävention und Versöhnung sowie der sozialen Integration von Binnenflüchtlingen und im Rahmen des aktuellen Friedensprozesses auch auf der Integration von ehemaligen Kämpfern. Gemeinsam mit kolumbianischen Partnern wurde die Methode „Fútbol con Principios



/ Fútbol con Principios“ entwickelt. Diese dient dazu, Kindern und Jugendlichen über den Sport Werte wie Respekt, Teamgeist und soziale Kompetenzen zu vermitteln. Die Methodik greift existierende kolumbianische Konzepte des Friedensfußballs, internationale Ansätze zu „Sport für Entwicklung“ und moderne Methoden der Sportpädagogik sowie Erkenntnisse aus der Jugendpsychologie auf. Durch die mehrwöchige, dreistufige Weiterbildung von Trainerinnen und Trainern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in der entsprechenden Methodik trägt das Programm dazu bei, positive Verhaltensänderungen bei Kindern und Jugendlichen zu erwirken. Bisher wurden über 500 Personen ausgebildet, über die schätzungsweise rund 35.000 Kinder und Jugendliche erreicht werden.



Der kolumbianische Trainer Marcos Silva, der mit Jugendlichen im Strafvollzug mit „Fútbol con Principios“ arbeitet, ist vom Erfolg der Trainingsmaßnahmen überzeugt: „Die Jugendlichen lernen durch diese Methode, dass sie selbst etwas wert sind. Sie haben ihre Empathiefähigkeit und ihr Verantwortungsbewusstsein sowie gegenseitigen Respekt und Toleranz untereinander gestärkt. Und ich bin sicher, dass die Meisten von ihnen sowohl physisch als auch verbal weniger gewalttätig sind.“

te friedlich austragen und Probleme gewaltfrei lösen können.

- Gerade bei Risiko-Zielgruppen, also solchen Kindern und Jugendlichen, die sozial benachteiligt sind und für die Gewalt alltäglich ist, hilft Sport, Aggressionen abzubauen und gibt ihnen eine sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeit.

Durch Sport bauen Menschen starke Beziehungen auf, sowohl als Individuen als auch als Gruppen – dies beugt gewaltsamen Auseinandersetzungen und Konflikten vor.

Zudem kann Sport als „Türöffner“ dienen, um Kinder und Jugendliche, die sonst nur schwer zu erreichen sind, mit weiteren Angeboten aus den Bereichen Bildung und Jugendarbeit in Kontakt zu bringen und sie zu integrieren.

- Werden Sportprogramme in ein ganzheitliches Konzept der Gewaltprävention integriert, können sowohl die Sportorganisationen, die Trainerinnen und Trainer als auch die Teilnehmenden selbst eine positive Beziehung zu Institutionen wie der Polizei, der Jugendhilfe, Schulen und anderen lokalen Akteuren aufbauen.
- Durch Sport bauen Menschen starke Beziehungen auf, sowohl als Individuen als auch als Gruppen. Gerade in fragmentierten Gesellschaften oder Post-Konfliktsituationen kann Sport dazu beitragen, Vorurteile gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen abzubauen, soziale Kohäsion zu stärken und Konflikte und gewaltsamen Auseinandersetzungen vorzubeugen.
- Sport kann einen Beitrag dazu leisten, sowohl ehemalige Gewalttäter, aber auch Teilnehmer



an Kriegen oder an bewaffneten Konflikten beteiligte Gruppen, wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Dabei gibt der Sport ihnen neue Perspektiven, stärkt soziale Fähigkeiten der Teilnehmenden, baut Aggressionen ab und verhindert damit, dass Täter wieder rückfällig werden.

- Opfer von Gewalt und Konflikten leiden sowohl physisch und psychisch ein Leben lang – und können im Anschluss selbst zu Tätern werden. Sport hilft bei der Verarbeitung von traumatischen Erlebnissen, schafft Ablenkung und positive Erfahrung und unterstützt beim Aufbau von Selbstwertgefühl und Vertrauen.
- Sport kann genutzt werden, um mit Jungen und Männern Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu thematisieren und einen respektvollen Umgang zwischen den Geschlechtern einzuüben.
- Sport stärkt das Selbstvertrauen von Mädchen und jungen Frauen und kann ihnen einen geschützten Raum bieten, der frei von Gewalt ist.

4. Erfahrungen und Beispiele

Sport muss nicht immer gewalt- und konfliktpräventiv wirken. Die Gewalt von Fußballfans, aber auch die Gegnerschaft von unterschiedlichen Gruppierungen auf dem Sportplatz, sind nur zwei Beispiele dafür, wie Sport sogar konfliktverstärkend wirken kann. Deshalb ist es besonders wichtig, Trainerinnen und Trainer auszubilden, die als Vorbild agieren und sich nicht ausschließlich auf den kompetitiven Charakter von Sport fokussieren, sondern auf soziale Werte und Fähigkeiten. Insgesamt ist in der deutschen EZ, aber insbesondere in (Post-)Konfliktsituationen oder in der Arbeit



Brasilien Gewaltprävention durch Fußball

Brasilien ist eine der größten Volkswirtschaften der Welt und hat sich als wichtiger politischer und wirtschaftlicher Akteur auf der Weltbühne etabliert. Trotzdem ist das Leben junger Menschen in den sozialen Brennpunkten brasilianischer Städte geprägt von schlechten Bildungs- und Beschäftigungsperspektiven, mangelhaften Wohnbedingungen, Banden- und Drogenkriminalität sowie sexueller Ausbeutung. Die politische und wirtschaftliche Krise der letzten zwei Jahre hat diese Situation noch weiter verschärft. Gleichzeitig hat der Sport, insbesondere Fußball, eine große Bedeutung in Brasilien und ist gerade bei Kindern und Jugendlichen sehr beliebt. Somit besteht die Möglichkeit, durch Fußball eine breite, für Entwicklungsprozesse wichtige Bevölkerungsgruppe, zu erreichen und positiv zu beeinflussen. Die deutsche EZ hat gemeinsam mit brasilianischen Partnern die Methodik des „Treino Social“ entwickelt. Das „Treino Social“ ist ein Ansatz, bei dem in



technisch qualitativ hochwertigem Fußballtraining sportpädagogische Elemente wie die Entwicklung sozialer Kompetenzen oder die Auseinandersetzung mit Themen wie Gender, Umwelt, Gesundheit oder Konfliktprävention integriert werden. Die Kinder lernen nicht nur Fußball spielen, sondern steigern ihr Selbstbewusstsein, lernen einen respektvollen Umgang mit- und untereinander und werden für soziale Themen sensibilisiert.

Viele der Partnerorganisationen wenden die Methodik in sozialen Brennpunkten und armen Wohngebieten zur Gewaltprävention an und leisten damit einen Beitrag, um Gewalt und Kriminalität im Land zu verringern. Die Partnerorganisation „Promundo“ aus Rio de Janeiro setzt das „Treino Social“ beispielsweise auch zur Arbeit mit 14-18-jährigen Mädchen in einer Jugendhaftanstalt ein. Marcos Antonio Salustiano, der als Trainer regelmäßig das „Treino Social“ mit 50 Mädchen in der Haftanstalt durchführt, beobachtet positive Wirkungen: „Zu Beginn des Projektes



spürte man viel Spannung in der Luft: Streit, Diskussionen und Konflikte waren an der Tagesordnung und eine konzentrierte Arbeit mit der Gruppe kaum möglich, viele Übungen wurden boykottiert. Inzwischen hat sich das verändert: Die Mädchen sind konzentriert bei der Sache, bringen sich ein, unterstützen und helfen sich gegenseitig.“ Auch Projektkoordinatorin Norma Sá ist von der Methodik überzeugt: „Die Mädchen lernen sich ohne Gewalt durchzusetzen.“



mit (Gewalt-) Tätern ein konfliktsensibles Vorgehen nach dem Do-No-Harm Prinzip besonders wichtig. In diesem Sinne müssen auch Partnerorganisationen sensibilisiert werden, wenn Sport eine gewaltpräventive Rolle spielen soll.

Das Regionalvorhaben „Sport für Entwicklung in Afrika“ hat im Fluchtkontext in Kenia gute Erfahrung mit der Ausbildung von Mediationstrainerinnen gemacht. In dem Flüchtlingscamp Kakuma kommen Flüchtlinge mit unterschiedlichen ethnischen, sozialen und kulturellen Hintergründen zusammen und gerade unter den Jugendlichen entstehen schnell Konflikte. Die Mediationstrainerinnen und +Trainer nutzen sportliche Aktivitäten wie Volleyball und Fußball, um die Jugendlichen darin zu unterstützen, Konflikte gewaltfrei zu lösen.

Im Vorhaben „Youth Development through Football“ (YDF), das in Südafrika und in neun anderen afrikanischen Ländern von 2007 bis 2014 durchgeführt wurde, entstand neben der Ausbildung von Fußball- und „life skills“-Trainern auch das Zusatzmanual „YDF Manual for violence prevention“. In dieser Zusatzausbildung lernten die Trainerinnen und Trainer, wie und in welchen Kontexten Gewalt entstehen kann, wie sie Konfliktsituationen meistern und Fußball nutzen können, um mit Opfern, aber auch mit Risikogruppen, umgehen zu können.

Besonders wichtig war dabei für die Trainerinnen und Trainer auch, die eigenen Grenzen zu erkennen und sich ein unterstützendes Netzwerk, z.B. bestehend aus Organisationen aus der Sozialarbeit, medizinischem Personal oder Polizisten aufzubauen. Im Monitoring mit der Universität von Johannesburg konnte nachgewiesen werden, dass das gewalttätige Verhalten von männlichen Jugendlichen nach einem Jahr um 35 Prozent gesenkt werden konnte.

In Mindanao (Philippinen) wurde der Ansatz „Sports for Peace“ erfolgreich in einem Konfliktpräventionsprogramm eingesetzt. Neben der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern und der Fokussierung auf die positiven Werte und sozialen Fähigkeiten in Sportprogrammen, wurden insbesondere Sportevents und Turniere eingesetzt, um konfliktpräventiv zu wirken und ein friedliches Zusammenleben zu fördern. Diese Projektbeispiele verdeutlichen, dass sich Sport in dem Kontext Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung sehr vielseitig einsetzen lässt.

Für weitere Informationen und Beratung kontaktieren Sie uns gerne!

***E-Mail: sport-for-development@giz.de
Website: www.giz.de/sport-fuer-entwicklung***



Impressum

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 36+40
53113 Bonn, Deutschland
T +49 228 4460-0
F +49 228 4460-1766

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15

Kontakt:

Sektorvorhaben Sport für Entwicklung
sport-for-development@giz.de

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.

Im Auftrag des

Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat für Kultur, Kreativwirtschaft, Medien und Sport

Fotonachweise:

Seite 1: GIZ/ Thomas Wagner
Seite 2: GIZ/ Thomas Wagner, GIZ/Ralf Bäcker
Seite 3: GIZ/ Florian Kopp
Seite 4: GIZ/ Thomas Wagner
Seite 5: GIZ/ Thomas Wagner, GIZ/ YDF
Seite 6: GIZ/ Norma Sá, Instituto promundo
Seite 7: GIZ/ Ruth Lumbasi, S4DA
Seite 8: GIZ/ Florian Kopp

Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung